

**HEYNE
HARD
CORE**

ZUM BUCH

Böses Mädchen? Gutes Mädchen? Oder irgendwo dazwischen? Dahlia Schweitzer schildert ihre Erfahrungen in der New Yorker Sex-Industrie. Stets auf der Suche nach Selbstverwirklichung und sexueller Erfüllung erzählt sie freizügig von ihren Abenteuern als Stripperin, Callgirl, Dominatrix, Pornostar und Nacktmodell.

»Lovergirl« ist Dahlias Suche nach dem, was sie gerne sein möchte und eine ungeschminkte Schilderung dessen, was sie wirklich ist, der beeindruckende Beweis dafür, dass es nicht schaden kann, Regeln zu brechen, um Erfolg zu haben.

ZUR AUTORIN

Die Karriere des Neu-Berliner Multitalents Dahlia Schweitzer kennt keine Grenzen: Im Nachtleben gibt die gebürtige New Yorkerin die extrovertierte Elektro-Punk-Diva, tagsüber folgt sie als Autorin und Fotografin ihren literarischen und künstlerischen Leidenschaften. Dahlias Markenzeichen ist eine erotisierende Mischung aus multimedialem Electro/Punk/Pop. Ihre Performances führten sie bisher von New York über Berlin auch nach London und Rom. Teile von Dahlias provokanter Foto-Serie »Lovergirl« wurden auf Nerve.com gezeigt und in New York und Berlin ausgestellt, wo Popstar Pink zwei ihrer Arbeiten kaufte. Ihre Kurzgeschichten sind regelmäßig in Magazinen für Erwachsene zu lesen. Im Berliner Maas Verlag erschien ihr Erzählungsband »Sex mag ich eigentlich gar nicht«.

DAHLIA SCHWEITZER

Lovergirl

Aus dem Amerikanischen
von Kirsten Borchardt

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel
LOVERGIRL
im Eigenverlag



Verlagsgruppe Random House
FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC-zertifizierte Papier *München Super*
liefert Mochenwangen.

Vollständige Deutsche Erstausgabe 04/2007

Copyright © 2006 by Dahlia Schweitzer

Copyright © 2007 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2006

Umschlaggestaltung:

Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, München–Zürich

Umschlagillustration: Dahlia Schweitzer

Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-67526-1

www.heyne-hardcore.de

LOVERGIRL

*Does she see what to be?
Does she know what to feel?
Can she tell which way is real?*

Lovergirl, lovergirl, lovergirl.

*Get down, get undressed,
Lovergirl, your turn is next.
Get down, get undressed,
Lovergirl, forget the rest.*

Lovergirl, lovergirl, lovergirl.

Er war der festen Überzeugung, dass in jeder Frau eine Hure steckte und dass die Erfahrung einer Hure einer jeden von ihnen gut tun würde, denn es gäbe keine bessere Art, sie daran zu erinnern, dass sie weibliche Wesen waren.

Anaïs Nin, *Das Delta der Venus*

EINFÜHRUNG

Jeder Mensch wäre gern ein Star. Und jeder hat seine eigene Fantasievorstellung, wer er sein will – und wie er berührt, angesehen, geliebt, begehrt werden möchte. Aber jeder ist darin gefangen, wie er wirklich ist – und er ist gefangen in den Erwartungen, die man an ihn stellt.

Aber bist du es nicht müde, dich derart unterdrückt zu fühlen? Hast du es nicht satt, dass du selbst glaubst, ein braves Mädchen sein zu müssen, um das zu bekommen, was brave Mädchen eben kriegen? Dafür gehst du wie ein Roboter ins Bett, stehst wie ein Roboter auf, und irgendwann am Tag gibt es ein warmes Mittagessen.

So willst du nicht leben.

Du willst ein Star sein. Du willst berührt, angesehen, geliebt, begehrt werden. Du willst, dass sie sich nach dir verzehren, dich brauchen, dich wollen – aber wie schafft ein braves Mädchen das? Mit den braven Jungs kann man keinen Spaß haben. Brave Jungs wollen vor dem Einschlafen einen Gutenachtkuss und nach dem Aufwachen eine Umarmung. Brave Jungs wollen ins Kino gehen und dort einen guten Platz bekommen. Sie wollen sich nicht in dunklen Ecken rumdrücken und ihre Hand in deinen Slip schieben. Und wenn sie auf ihrem guten

Platz sitzen, dann wollen sie nicht mal, dass du ihnen deine Hand in die Hose schiebst.

Du weißt natürlich, wozu Raststätten wirklich da sind – nicht zum Tanken jedenfalls. Und du weißt, wozu es öffentliche Toiletten gibt – nicht zum Koksen. Du weißt, was Tischtücher verstecken sollen – keine hässlichen Möbel, oh nein. Und Ankleideräume? Die sind nicht zum Ankleiden, sondern zum Auskleiden da, ist doch klar.

Aber so sollen brave Mädchen ja nicht denken. Brave Mädchen sollen auf dem Highway nicht geil werden. Oder beim Nachtsch. Oder beim Taxifahren. Oder in Treppenhäusern. Brave Mädchen sollen gar nicht drüber nachdenken, was man in einer Toilettenkabine so alles tun kann.

Tja, was bin also ich? Wenn ich an öffentliche Toiletten, Rasthöfe, Nachtsch und Taxifahrten denke, dann ist es mit dem braven Mädchen bei mir schnell vorbei. Dann denke ich wie ein böses Mädchen – und weiß dann nicht, wohin mit mir. Ich weiß nicht, was ich in Taxis oder in Kinos tun soll, weil brave Mädchen nun mal keine bösen Sachen machen.

Brave Mädchen kriegen einen braven Kerl und geben ihm abends einen Gutenachtkuss. Also gab ich mir alle Mühe, das mit dem Kuss perfekt zu lernen, und wartete. Ich wartete, ob ich herausfinden würde, was ich mit diesem anderen Teil von mir anfangen wollte, jenem Teil, der es unbedingt mal im Stehen treiben, der unanständig und so richtig, richtig schlecht sein wollte. Ich wartete und hoffte, dieser Teil meiner Selbst würde sich in Luft auflösen.

Tat er aber nicht.

Der Hunger, die Gier, das Verlangen – es wurde nur noch schlimmer. Und ich wusste einfach nicht, was ich mit dem bösen Mädchen anfangen sollte. Ich konnte es nicht wegschicken, es ging nicht. Je mehr ich diesen Teil von mir ignorierte, und je mehr ich so zu tun versuchte, als sei ich richtig, richtig gut, desto schlimmer wurde es. Und je mehr ich merkte, dass ich eigentlich kein braves Mädchen war, so ganz und gar nicht, desto mehr fragte ich mich: Wer zum Teufel bin ich überhaupt?

Ich wusste, ein böses Mädchen war ich nicht, jedenfalls war ich nicht »so eine«. Aber wer war ich dann? Wenn ich nicht so eine war, warum starrte ich die bösen Mädchen dann so an? Warum sah ich zu, wenn Männer sie mit den Augen verfolgten, und wünschte mir, auch so angeglotzt zu werden? Wieso dachte ich dauernd an sie? Warum sah ich sie an und wünschte mir, mich genauso bewegen zu können, solche Titten, so einen Arsch und so einen kurzen Rock zu haben? Warum wünschte ich mir, ich könnte meinen Körper so bewegen, und ein Mann würde mich so anfassen, wie *sie* in meiner Vorstellung angefasst wurden?

Ich wollte so begehrt werden wie ein böses Mädchen.

Die Art, wie brave Jungs eine Frau wollen, interessierte mich nicht. Ich war nicht scharf auf jemanden, der es toll fand, wie ich schrieb oder sprach oder dachte oder etwas tat. Ich wollte einen Mann, der mir dabei zusah, *wie* ich sprach, wie sich mein Mund bewegte, und der kaum stillsitzen konnte, weil er mich schmecken wollte.

Ich wollte geschmeckt werden. Geleckt. Berührt. Ich wollte gebraucht werden. Begehrt. Ich wollte, dass sich jemand nach mir verzehrte, dass es ihn nach mir verlangte.

Nach all dem sehnte ich mich verzweifelt, aber ich wusste nicht, wie ich all das bekommen konnte. Wie schafften brave Mädchen das? Ganz einfach – sie bekamen es gar nicht, weil sie es nämlich nicht wollten.

Aber was war dann ich? Ein braves Mädchen war ich nicht, ein böses auch nicht, aber ich wollte beides sein. Oder auch weder noch. Das Etikett »braves Mädchen« schnürte mir die Luft ab, aber vor dem Etikett »böses Mädchen« fürchtete ich mich. Ich hatte keine Ahnung, wie man beides miteinander vereinbaren konnte. Von außen wirkte ich wie ein braves Mädchen, innen drin fühlte ich mich wie ein böses. Ich wollte etwas, das ich nicht bekommen konnte, und brauchte etwas, von dem ich nicht wusste, wie ich es mir besorgen konnte.

Verzweifelt wünschte ich mir, einen Weg zu finden, *beides* sein zu können. Ein braves Mädchen (wenn mir danach war), und ein böses (wenn ich das brauchte). Ich wünschte mir herauszufinden, wie ich *ich selbst* sein konnte, ohne Etikett, ohne Schublade, ohne Einschränkungen – aber ich wusste nicht wie. Wie konnte ich aus der Falle herauskommen, die mein Leben war?

Obwohl mir das alles klar war, wusste ich noch immer nicht richtig, was ich wirklich wollte. Wo konnte ich finden, was ich brauchte? Ich wusste nur, dass alles in mir danach drängte, es zu entdecken. Ich wusste, ich wollte jemand anders sein. Ich fühlte mich gefangen in meinem Körper, in meiner Haut, in meinem Leben.

Aber wie findet man ein neues Leben? Wie kann ein braves Mädchen zu einem bösen werden? Wie lernt man, jemand anders zu sein? Wie konnte ich Männer dazu bekommen, mich wie ein böses Mädchen anzusehen, mich anzustarren und an meine Beine, meine Brüste, meine

Zunge, meine Lippen zu denken – und nicht an Filme oder Bücher oder Theorien oder ans Abendessen.

Ich wollte das Abendessen sein.

Aber das passt nicht in das Leben eines braven Mädchens. Keiner meiner Wünsche passte dazu. Also, was konnte ich tun? Ich musste mir ein neues Leben aufbauen. Ich brauchte ein neues, ein geheimes Leben, von dem niemand wusste, in das ich hinein- und wieder hinausschlüpfen konnte. Ich musste mich selbst in etwas ganz Neues verwandeln.

Ich musste jemand anders werden. Ein neues Leben mit neuen Regeln – ein neues Leben *ohne* Regeln. So hieß mein neues Spiel, und ich konnte es so spielen, wie es mir gefiel.

Nach außen hin konnte ich weiterhin ein braves Mädchen bleiben, denn eine andere Möglichkeit zu leben kannte ich nicht. Aber in meinem privaten, neuen Leben konnte ich, wenn es dunkel wurde, allmählich lernen, wie man die Kontrolle verliert. Wie man Kontrolle gewinnt. Wie man sich dreckig macht. Wie man gebraucht, wie man begehrt wird. Wie man selbst begehrt. Wie man ein böses Mädchen wird.

Erste Regel: Kein Rock ist zu kurz.

Zweite Regel: Kein Drink ist zu stark.

Dritte Regel: Kein Gedanke ist zu pervers.

Vierte Regel: Keine Handlung ist zu abwegig.

Fünfte Regel: Nichts ist verboten.